

Manuskript

Nicht durchgesehen

Vervielfältigen, weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

I.

Wege und Ziele der Geisteswissenschaft

(Anthroposophie).

Öffentlicher Vortrag

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 5. Januar 1920 in B a s e l .

- - - - -

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Wer draussen in der Nachbarschaft den Bau betrachtet, der dem sogenannten G o e t h e a n n u m gewidmet ist, einer freien Hochschule für Geisteswissenschaft, die den Geistes-, den Zivilisationsinteressen der Zukunft dienen will, der kann zunächst absonderlich berührt sein von den Formen, von der Stilweise, die ihm da entgegentreten. Man mag nun gegen dasjenige, was man da sieht, mancherlei einzuwenden haben. Diejenigen, die am Bau beteiligt sind, werden solche Einwände, daß es sich um einen vorläufigen Versuch handelt, durchaus verstehen können, wenn sie aus gutem Willen hervorgehen. Aber gegenüber diesem Bau muss eine gewisse Frage aufgeworfen werden, die charakteristisch ist für alles dasjenige, was jene geistige Bewegung will und anstrebt, deren Repräsentant dieser Bau sein soll.

soll. Hätte man in der gewöhnlichen Art die Notwendigkeit gehabt für eine gewisse geistige Strömung, für eine gewisse Art von geistiger Tätigkeit einen selbständigen Bau irgendwo aufzuführen, dann hätte man sich wohl gewandt an diesen oder jenen Architekten, diesen oder jenen Künstler, und man hätte vielleicht mit ihnen verhandelt über dasjenige, was in einem solchen Bau getrieben werden soll, und dann wäre in irgend einem antiken, Renaissancestil oder in irgend einem anderen Stil eine Bau aufgeführt worden, in dem nun diese geisteswissenschaftliche Tätigkeit ihre Wohnung finden soll. Es würde nur ein äußerliches Verhältnis bestehen zwischen den Formen innerhalb des Gebäudes und um das Gebäude, an Gebäude, das dieser geistigen Tätigkeit gewidmet ist und dieser letzteren ⁸ selbst.

So konnte es gerade bei dieser geistigen Bewegung nicht geschehen. Hier handelt es sich darum, eine äußere Umhüllung für eine gewisse Geistesströmung zu schaffen, welche in Gansen und in jeder auch der geringsten Einzelheit wie heraus geboren ist aus dem ganzen Denken, Empfinden und Willen mit dieser Geistesbewegung selbst. Es handelte sich darum, in den äußeren Formen bis ins Einzelste hinein etwas zu schaffen, was in gleicher Weise ein äußerer Ausdruck ist für das innerlich Gewollte, wie das Wort oder irgend etwas anderes, das ausdrücken soll den Inhalt dieser Geistesbewegung selbst. Da konnte man sich nicht wenden an irgend einen schon bestehenden Stil, an irgendwelche Formsprache, die historisch überliefert ist. Da mußte aus demselben geistigen Untergrunde heraus, aus dem der Inhalt der Weltanschauung geschöpft ist, dasjenige auch geschöpft werden, was für das Auge sichtbar in den Bauformen auftritt. Nicht nur im innersten Antriebe der geisteswissenschaftlichen Bewegung, die sich auch die anthroposophische nennt, liegt dieses, sondern in der ganzen Art, wie diese Bewegung ihre Aufgabe, ihre Wege, ihre Ziele in Verhältnisse zu den großen Anforderungen der gegenwärtigen zivilisierten Welt auffaßt. Diese geistige Bewegung, welche sehr verehrten Ansehens

sie will nicht so irgend eine abgezogene Theorie, irgend eine nur den Intellekt beschäftigende Wissenschaft, sie will nicht sein dasjenige, was dienen kann einer einseitigen Befriedigung der inneren Seeleninteressen allein, sie will stets sein, was allerdings Befriedigung innigste Befriedigung gewähren kann^x jenseits Sehnsüchten der menschlichen Seele, die nach Weltanschauung hingehen. Sie will aber diese Weltanschauung so fest in der Wirklichkeit verankern, daß sie eingzugreifen vermag in a l l e praktische Leben. Und so ist - möchte ich sagen - dasjenige, was wir ja zunächst allein leisten konnten, das unmittelbare Schaffen von Bau- und Kunstformen für unsere Sache, das ist charakteristisch für diese ganze Bewegung. Wie sie da allerdings nur auf einem unbegrenzten und zunächst auch dem Äußeren Leben scheinbar fernliegenden Gebiete unmittelbar in das Allpraktischste eingegriffen hat, so w i l l diese geistige Bewegung Wege suchen und die Ziele weisen, welche in allen Sozialen, in allen Sittlichen, in allem in weitestem Umfange zu denkende menschliche Zusammenleben hineingreift. Nicht weltfremde Idealisten sollen j e n e Idealisten sein, welche auf dieser Geisteswissenschaft bauen, sondern sie sollen, solche Idealisten werden, welche dasjenige, was aus ihrer Seele wird, unmittelbar einfließen lassen können in ihre p r a k t i -
s c h e Lebensbetätigung. Und alles dasjenige, was oftmals so fremd verläuft indemjenigen, was der Mensch denkt, das soll zusammengestimmt werden mit dem, was in dem Menschen innersten² seelischen Streben ist. Die äußere Lebenspraxis, sie soll e i n werden mit demjenigen, wodurch der Mensch seine sittlichen Impulse sucht, seine sozialen Triebe entwickelt, seiner religiösen Versahrung nachhängt. Mit einer solchen Gesinnung, mit einer solchen Anschauung steht allerdings diese geisteswissenschaftliche Strömung heute noch ziemlich fern demjenigen, was in weitesten Kreisen der heute gebildeten Menschen angestrebt, gewollt, ja für das richtige gehalten wird.

Daß das so sein muß, aber auch daß es notwendig ist,

das in unsere moderne Zivilisation sich eine solche geistige Bewegung hineinstellt, das kann, seine sehr verehrten Anwesenden, ersichtlich werden, wenn man den Blick wendet auf die Art und Weise wie unser ganzes Leben, in dem wir heute drinnen stecken, eigentlich aus den verschiedensten Strömungen zusammengefloßen ist. Ich möchte heute zunächst von 2 hauptsächlichsten Strömungen unseres Zivilisationslebens sprechen. Wir haben heute dasjenige, was wir unsere geistige Bildung nennen, in dem unsere religiösen Überzeugungen wurzeln, in dem unsere sittlichen Ideale entspringen, aber aber in dem auch unser ganzes höheres Geistesleben wurzelt. Wir haben dasjenige, wodurch der Mensch ausbilden soll über das gewöhnliche Handarbeitliche hinaus seine Fähigkeiten und Kräfte für eine geistige Bildung. Und wir haben n e b e n dem die praktische Lebenstätigkeit, welche in den letzten Jahrhunderten so intensive Impulse erhalten hat. Wir haben uns aus heraus eine allerdings von unserer Wissenschaft angeregte, aber tief in das soziale Leben hineingreifende Technik, welche umgestaltet hat das moderne Zivilisationsleben in einem Sinne, welcher ganz gewiß noch einem Menschen vor 8 bis 9 Jahrhundert völlig unfählich gewesen wäre.

Wenn wir uns nun fragen, woher das Eine, unser geistigen Bildungsleben, das nicht etwa bloß unsere höheren Schulen beherrscht, das bis in unsere Volksschulen hinunter seine Triebe entfaltet, und woher andererseits unsere von einer so ausgebreiteten Technik durchsogene Lebenspraxis? da erhält man eine Antwort, über die sich der Mensch der Gegenwart heute nur noch wenig Rechenschaft gibt. Aber man braucht ja nur, und wir werden das noch ausführlicher in 3. Vortrag auseinanderzusetzen, man braucht nur auf dasjenige, was gewissermaßen d e r die Grundlage für unsere abendländische Zivilisation, namentlich für ihren höheren geistigen Teil bildet, ins Auge zu fassen, man braucht im weitesten Sinne auf das Christentum zu sehen, so wird man sich auch bei einer oberflächlichen weltgeschichtlichen Betrachtung sagen können: was da in uns

als die christlichen Anschauungen, die christlichen Ueberzeugungen, aus denen sich so viel von unseren allgemein geistigen Anschauungen und Ueberzeugungen herausgebildet hat, viel mehr, als man heute zugeben will. Wenn man den Ursprung dieser Ueberzeugungen und Anschauungen sucht, so wird man zuletzt doch kommen auf den Weg, den das Christentum genommen hat vom Oriente herüber zum Occident. Und man kann ja nach dem Leitfaden, den man in solcher Art gewonnen hat, weiter Umschau halten und man wird finden, dass jene Wege, welche sich ergeben, wenn man unsere geistige Bildung zurückverfolgt, die ins lateinisch-Römische hinein, ins Griechische hinein führen, von denen unsere geistige Bildung doch innerlich noch die Nachfolgerschaft deutlich zeigt, dass diese Wege zuletzt hinfüberführen in die besondere Geistesverfassung, in die besondere Seelenkonstitution, durch welche vor Jahrtausenden, vor vorgeschichtlichen Jahrtausenden aus dem Oriente herüber gerade unser mehr auf das Innere, auf keinen Ursprung genommen hat. Nur weil dieses Bildungsleben, das geistlich-Geistige gerichtete Bildungsleben, diese innere Geistesanschauung im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende sehr gewandelt hat, bemerken wir heute nicht mehr, wie es seinen Ursprung ableitet von demjenigen, was - wie gesagt - vor vorchristlichen Jahrtausenden aus einer Geistesverfassung heraus, die den heutigen zivilisierten Menschen ganz fremd geworden ist, seinen Ursprung genommen hat. Man muss, um diesen weiten Weg zu verstehen, nicht allein zurückgehen auf dasjenige, was die Äussere, durch Dokumente zu belegende Geschichtsschreibung bietet, man muss über das, was diese Geschichtsschreibung sagen kann, hinausgehen eben in vorgeschichtliche Zeiten. Das wird dem gegenwärtigen Menschen recht schwierig. Denn d e r denkt in seinem Innersten, dass er es im Laufe der letzten Jahrhunderte, vielleicht erst des allerletzten Jahrhunderts, in geistigen Dingen eben „so herrlich weit gebracht“ habe, sodass alles dasjenige, was in Zeiten liegt, auf die eben hingedeutet worden ist, in das Gebiet des Kindlichen, des Primitiven verwiesen werden müsse.

Derjenige aber, der nun ungetrübt durch ein solches Vorurteil den Weg in die alte Kultur des Orients zurückzugehen vermag, der nicht, dass allerdings in den vorchristlichen Zeiten da im Oriente die Zivilisation, die Geistesbildung eine wesentlich andere war, dass sie aber durchaus intensive geistige Inhalte den menschlichen Seelen boten. Nur wurden sie auf ganz andere, ich möchte sagen, auf radikal andere Weise erreicht, als heute erreicht wird dasjenige, was die Menschen beherrschen sollen, welche an höheren Schulen sich eine höhere Geistesbildung aneignen.

Derjenige, der einstmals im alten Oriente die höhere Geisteskultur sich aneignen sollte, der musste durchmachen, nachdem er auserwählt war von den Leitern und Lenkern der betreffenden Bildungstätten, eine völlige Umwandlung seines ganzen menschlichen Wesens. Von den Bildungstätten dieses alten Oriente spreche ich. Der G e i s t e s w i s s e n s c h a f t von der hier gesprochen wird, sind ^{da} ~~die~~ Erkenntnisse zugänglich; aber wenn man vorurteillos genug ist, wenn man einen gewissen Mut des Denkens und Erkennens hat, dann kann man auch aus dem, was geschichtlich überliefert ist, zurückschließen auf dasjenige, was da vorgeschichtlich vorhanden war. Von diesen Bildungstätten muss man so sprechen, dass sie dasjenige wie in einer inneren Einheit hatten, was bei uns getrennt auftritt. Diese Bildungstätten, auf die zurückweist alles, was wir eigentlich heute noch in uns tragen, aber in wesentlich veränderter Gestalt, diese Bildungstätten waren zugleich das, was wir heute Kirche nennen, aber auch das, was wir heute Schule nennen, waren zugleich das auch, was wir heute Kunstanstalten nennen. K u n s t, W i s s e n s c h a f t, R e l i g i o n sie bildeten in älteren menschlichen Zivilisationen eine Einheit und derjenige, der in diesen Bildungstätten entwickelt werden sollte, der musste seinen g a n z e n M e n s c h e n zur Entwicklung bringen. Er musste seinen ganzen Menschen un-

wandeln. Er musste eine andere Form des Denkens annehmen als diejenige, die im alltäglichen Leben die wirksame ist. Er musste sich hingeben beschaulichen Denken. Er musste sich gewöhnen daran, mit dem Denken so umzugehen, wie man sonst nur mit der sensuellen Welt umgeht. Er musste sich aber auch daran gewöhnen, sein ganzes Gefühls- und Willensleben umzuwandeln. Man macht sich heute schwer eine Vorstellung von dem, was in solcher Richtung angestrebt worden ist. Denn wie denken wir denn eigentlich über unser Leben? Wir geben zu: das K i n d , das muss entwickelt werden. Seine Fähigkeiten und Kräfte, mit deren Anlagen es in die Welt herein versetzt ist, sie müssen durch die Erziehung entwickelt werden. Nun ja, das Kind kann sich nicht selber ^{erziehen} entwickeln; die Anderen, die Erwachsenen, haben zunächst die Anschauung, dass das Kind mit seinen Fähigkeiten und Kräften entwickelt werden muss. Und wir machen das Kind auch später in bezug auf sein Denken, Fühlen und Wollen, als es herein geboren wird in die Welt. Dann wir aber nun dem Menschen zuschauen, dass er auch noch dann, wenn er bereits zu seinem eigenen Willen gekommen ist, wenn nicht mehr die Anderen aus ihren Anschauungen heraus seine Entwicklung besorgen, diese Entwicklung fortsetzen soll, dann findet der gegenwärtige Mensch darinnen eine sonderbare Erwartung, denn man soll nur entwickelt werden, solange man diese Entwicklung nicht *wirklich selbst in die Hand nehmen kann* durch die eigene Willkür besorgen kann. Kommt man einmal zu einer gewissen Freiheit in bezug auf sein eigenes Entwickeln, dann *v e r l ä s s t* man die Entwicklung. Das ist der intellektuelle Hochmut, in den wir heute leben. Wir denken, in dem Augenblicke, wo wir in die Lage kommen, unsere Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen, wir seien fertig, und stellen uns als fertige Menschen in die Welt hinein.

Welch eine Anschauung gab es innerhalb jener alten Zivilisation, auf die ich hier hindeuten möchte, nicht, sondern der Mensch wurde weiter und immer weiter entwickelt. Und ebenso wie dasjenige, was das Kind imstande ist, zu erkennen, zu fühlen, zu tun, nachdem es durch eine gewisse Erziehung gegangen

ist, wie danderstelt in der Seelenverfassung eine Art ^{Auf} wachen, so gibt es für die Seelenentwicklung, die der Mensch nun in die Hand nehmen kann, auch ein solches aufwachen. In diesem aufwachen in Seelentätigkeiten, die h ö h e r e waren gegenüber den gewöhnlichen, in demselben Sinne, wie diese höheren Fähigkeiten der Erwachsenen höher sind als die des Kindes, zu solchem aufwachen wurde der orientalische Mystikerenschüler ernannt. Und was hatte die Anschauung, dass nur derjenige urteilsfähig sei, über die höchsten Angelegenheiten des Lebens, welcher also jene spätere Erweckung im besten Sinne des Wortes im Leben durchgemacht hat. Und vorbereitet wurde man da nicht bloss ^{etwa} dazu, nun ein Mensch zu sein, der, wenn er nachdenkt, wenn er ein gewisses innerliches Fühlens- und Empfinden entwickelt, durch das Wissen von seinem Zusammenhang mit einer geistigen Welt sich befriedigt fühlt, - nein, entwickelt wurde da nicht nur die Fähigkeit für eine Weltanschauung, entwickelt wurden da j e n e Fähigkeiten, durch die das soziale und gänzlich technische Leben geleitet, ~~welches~~ ^{durch} die das menschliche Zusammenleben dirigiert wurde. Das g a n z e L e b e n wurde da von der geistigen Bildung und Entwicklung her aus beeinflusst.

Wir können uns so schwer zurückversetzen in dasjenige, was da ein Ausgangspunkt unserer modernen menschlichen Entwicklung vor Jahrtausenden im Oriente drüben walte, weil unsere ganze Seelenverfassung mit der Fortentwicklung der Menschheit etwas anderes geworden ist, weil wir zu anderen Erfindungen und Anschauungen über das Leben gekommen sind. Denjenigen Menschen, die in der hier gedeuteten Geistesbildung drinnen standen, war es instinktiv, zu einer solchen Umbildung des menschlichen Wesens hinaufzublicken. Die Instinkte dieser Menschen waren anders. Sie tendierten hin zu einer solchen Erhellung des Geisteslebens s a c h einer gewissen Umbildung. Diejenigen Menschen, die nicht selbst diese Umbildung erfahren hatten, diejenigen Menschen, die solche Umbildung nicht durch-

wachten, sie sahen aus ihren Instinkten, die auch bei ihnen vorhanden waren, zu denjenigen über, was die Ausgebildeten ihnen geben konnten. Sie folgten ihnen in Bezug auf die Ausbildung ihres inneren Seelenlebens. Sie folgten ihnen aber auch in Bezug auf die Richtung des gesellschaftlichen Lebens, in Bezug auf das Sichhineinstellen in das Gesamtleben.

Diese Instinkte, meine mehr verehrten Anwesenden, die zu solchem Leben führten, sie sind ebenso aus der heutigen Gesamtkultur der Menschheit hervorgegangen, wie aus den Urwesen die besonderen Seeleninstinkte des Kindes hervorgegangen sind. Aber durch diese Instinkte, in Zusammenhang mit dem, was aus jenen Bildungsstufen, die man eben Mythen nennen kann, erwachsen ist, da ergab sich eine menschliche Seelenstimmung, durch die man gar nicht anders konnte, als dasjenige, was der Mensch besonders ist, was der eigentliche Mensch ist, nicht hier in demjenigen Bereich des Lebens suchen, der den menschlichen Leib in sich schließt, sondern diese ganze Lebensanregung führte dahin, auch gewissermaßen instinktiv sich zu erheben, in ganz populären Bewußtsein sich zu erheben zu dem höheren Menschen in Menschen, zu demjenigen Menschen, der wesentlich geistig-seelischer Art ist, zu demjenigen in Menschen, der zwar in sinnlichen Leibe für die Zeit zwischen Geburt und Tod erscheint, der aber in sich selber ewig ist und einer geistigen Welt angehört, in die man eben instinktiv hineinschaute. Etwas Uebermenschliches, wenn ich diesen Ausdruck, der durch die Ritsche Anhänger etwas bedenklich geworden ist, gebrauchen darf, etwas Uebermenschliches wurde als das Wesen des Menschen angesehen. Dasjenige, worauf der Mensch hinaus als auf sein eigenes Wesen, war etwas, was über diesen gewöhnlichen Menschen hinausging. Darinnen war jene Bildung groß: der Mensch suchte seinen Wesen nach in einem geistig-seelischen, das in Leiblichen nur seinen Ausdruck findet, darinnen war jene Bildung groß, etwas als Wesentliches des ganzen Menschenlebens aufzusuchen, das aus geistig-seelischer

Welt herein greift in dieses ganze Menschenwesen, dieses Menschenwesen in seinen materiellen Äußerungen von Geistig-Seelischen aus dirigierte.

In vielen Metamorphosen, durch viele Umwandlungen hindurch ist dasjenige, was da als Inhalt der Geistesbildung zustande kam, dann ausgebreitet worden im Oriente, ist in weiteren Umwandlungen herübergekommen nach Griechenland. Es ist da - ich möchte sagen - filtriert. Während wir noch in der Ältesten Griechenseit, die ~~F r i e d r i c h K l a u s e~~ ~~N i e t z s c h e~~ genannt hat das tragische Zeitalter der Griechen, während wir da noch etwas sehen von einem solchen Hinaufleben des ~~g a n z e n~~ Menschen zum höheren Menschen, tritt in der späteren Griechenseit dasjenige ein, was man in einem umfassenderen Sinne das dialektische, das rein intellektuelle Wesen des Menschen nennen kann. Es wurde gewissermaßen der ganze reiche und intensiv allmenschliche Inhalt einer Urkultur filtriert und weiter und weiter filtriert, und im verdünntesten Zustande kam er herüber in unser Zeitalter und bildet die ~~e i n e~~ Strömung unseres Lebens, dasjenige, was wir geistig suchen, in dem wir gar nicht anerkennen mehr dasjenige, was in ihm lebte, als es seinen Ursprung hatte in dem Geistesleben, das durchaus hinaufging zum geistig-seelischen Menschen und das dem Menschen ein Bewusstsein gab, durch das er sich in jedem Augenblicke des Lebens, beim Gebet und bei der schmutzigsten Arbeit, als einen Hohen Ausdruck fühlte des geistig-seelischen Menschen.

Wir werden im dritten Vortrage sehen, das Mysterium von Golgatha, von dem das Christentum in seiner Entwicklung auf dieser Erde ausgegangen ist, steht als eine Tatsache für sich da, die in verschiedenen Zeitaltern in verschiedenster Weise begriffen werden kann. Aber dasjenige, woraus man geprägt hat das nächste Verständnis dieses Mysteriums von Golgatha, das war dasjenige, was man an Bildung vom Oriente herübergebracht hat. Und im Grunde genommen lebt in alle dem, was wir heute

auch noch aufbringen zum Begreifen des Christentums, dasjenige, was letztes/, allerdings geistesmäßig Verdünntes Erleben des Orients ist. Es gibt eine gewisse Eigentümlichkeit dieser ganzen Seelenkonfiguration, die nurmehr in ihrer letzten Metamorphose in uns lebt. Und diese Eigentümlichkeit, nun muß sie in dem folgenden Buchen.

So groß und gewaltig diese Weltanschauung ist mit Bezug auf das Hinaufgehen zum U e b e r m e n s c h l i c h e n in Menschen, heruntersteigen zu demjenigen, wozu die abendländische, die westliche, die occidentalische Zivilisation gestiegen ist und groß geworden ist, hätte diese o r i e n t a l i s c h e Zivilisation niemals können. Des Ueberraschenden, des geistig-seelischen konnte sie hervorbringen, etwas anderes konnte sie nicht. ^{hervorbringen} Es ist etwas, worauf ich in anderen Zusammenhängen vor einer gar nicht so langen Zeit hier schon hingedeutet habe. Gerade in der Zeit, als schon be^gann die letzte Metamorphose des orientalischen Geisteslebens im Abendlande ^{Platz} ~~flüchtig~~zugreifen, da fingen ein neuer Ansatz zu einem n e u e n Geistesleben, zu einem Geistesleben, das bis in unsere Zeit in der Lebenspraxis allerdings gewaltige Blüten hervorgebracht hat, aber Blüten ganz anderer Art, als das oben geschilderte orientalische Geistesleben. Sehen wir auf diese anderen Blüten.

Sehen Sie, sehr verehrte/ Anwesende, auf folgende Tatsache möchte ich noch einmal hinweisen. Ich habe ^S Sie, wie gesagt, von anderen Gesichtspunkten aus auch hier schon angeführt. Wenn wir heute die gebräuchlichen Handbücher durchschauen danach, wieviele Menschen auf der Erde sind, so wird uns ungefähr gesagt ~~XX~~ 1500 Millionen Menschen bewohnen die Erde. Wenn wir auf das schauen, was innerhalb der menschlichen Zivilisation gearbeitet wird, wenn wir auf die Arbeitskräfte schauen, die in unseren Menschenwesen und Menschenleben tätig sind, dann müssen wir merkwürdiger Weise etwas anderes sagen. Dann müßten wir eigentlich sagen: die Erde arbeitet so, wie wenn sie nicht bloß von 1500 Millionen Menschen, sondern 2200 Millionen Menschen bewohnt wäre. Seit 3 bis 4 Jahrhunderten arbeitet unsere

Weit der Maschinen so, daß dadurch Arbeit geleistet wird, die man sich denken könnte auch von M e n s c h e n geleistet. Wir ersetzen menschliche Arbeitskraft durch M a s c h i n e n - k r a f t . Und wenn man umrechnet dasjenige, das unsere Maschinen leisten, in menschliche Arbeitskraft, so bekommt man heraus, wenn man 8 ~~stündige~~ ^{stündige} Arbeitszeit in Anschlag bringt, daß in unserer Erdenarbeit drinnen stecken 7 bis 8 mal hundert Millionen Menschen, das heißt, nicht w i r k l i c h e Menschen, sondern menschliche Arbeit, die aber durch Maschinen aufgebracht wird.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist etwas, was hineingeliefert wird in die Menschheitscivilisation durch j e n e Geisteskräfte, die erwachsen sind dem ~~West~~ Menschen des Westens, das sind jene Geisteskräfte, die niemals hätten in gerade Linie sich entwickeln können, aus jener inneren Geistes- und Seelenkultur, die in so grandioser Weise zu dem Uebermenschen hinauf, zu dem höheren Menschen im Menschen, zu dem geistig-seelischen Menschen sich aufgeschwungen hatte. Diese Kultur blieb in gewissen Seelenhöhen. Sie durchdrang nicht dasjenige, was wir heute praktisches Leben nennen. Sie hätte niemals können totes Metall oder sonstiges Material in s o l c h e n Zusammenhang bringen, daß m i t t e n unter der ^{er} ~~Mensch~~ ^{Arbeit} ~~jetzt~~ ^{ist} allerdings k e i n Uebermensch, aber ein U n t e r m e n s c h , ein Mensch, der eigentlich ist gegenüber den Menschen aus Fleisch, aus Blut, ein H o m u n k u l u s , ein Mechanismus, der aber in die menschliche Kultur hereinstellt dasjenige, was sonst M e n s c h e n hereinstellen könnten. Das ist das Wesentliche unseres w e s t l i c h e n Geisteslebens. Es ist umso mehr charakteristisch für dieses westliche Geistesleben, je weiter wir nach dem Westen kommen und aus diesem Geistesleben hervorgegangen ist der m e c h a n i s c h e Mensch, der Untermensch, wie aus dem orientalischen Geistesleben der seelisch-geistige Mensch, der U e b e r m e n s c h hervorgegangen ist.

Das aber, das s o l c h e s geschaffen werden konnte
in W e s t e n, das ist hier nicht eine isolierte Erscheinung
des Zivilisationslebens. Es hängt ja zusammen mit der ganzen
Ausbildung, mit der ganzen Konfiguration des Verstandes, Fühlens
und Denkens. D i e Menschen, die diesen Himmelskalus ins Leben
hereinstellten, die sind in ihrer ganzen Seelenverfassung
selbstverständlich g r o ß nach der a n d e r e n Richtung
hin als der orientalische Mensch. Heute, ^{seine} sehr verehrten
Anwesenden, man k a n n das Leben nicht durchschauen, wenn man / ^{nicht}
d i e s e n Gegensatz ~~ist~~ ^{ist} in seiner ganzen Inten-
sivität durchschauen kann. Denn auf der einen Seite trägt dieser
moderne Mensch in sich noch die letzte Metamorphose desjenigen,
was ihm von Oriente gekommen ist, und er nimmt auf schon seit
Jahrhunderten das andere, das das Wesentliche des w e s t -
l i c h e n Geisteslebens ist. Ein A s e g l e i c h, der ist
heute noch nicht da. Wie zwei getrennt von einander fließende
Strömungen, so stehen sie da, die Strömung ^{von} ~~von~~ Uebermenschen,
wenn auch sehr verändert, die Strömung ^{von} ~~von~~ Untermensch, ^{er} wenn
auch erst in ihrem Anfange. Und der moderne Mensch, der Mensch
der Gegenwart, w e n n er zum Bewußtsein erwacht, ^{daß} in seiner
Seele unvermittelt diese beiden Strömungen leben, der l e i d e t
seelisch, geistig und wohl auch leiblich an dem Mißklang,
der da heraustritt. Gewiß, das sind Dinge, die sich so tief
in denjenigen abwickeln, was unbewußt und unterbewußt bleibt,
daß in das Bewußtsein des Menschen herauf, nicht nur allein
in dieses, sogar in seinen ^{Leibes} ~~Leibes~~ Konstitution ^{Wunsch} ganz andere
eintritt, als die eigentliche Uranlage. Der moderne Mensch ^{Wunsch}
findet sich nervös, der moderne findet sich unzufrieden in den
Verhältnissen. Hunderte! könnte man aufzählen, wie dieser
moderne Mensch einen Mißklang zwischen sich und der Umgebung
selbst fühlt, wie der Mißklang auch in seiner leiblichen
Gesundheit zum Ausdruck kommt. Das, was angeführt worden ist,
das steckt dahinter. Es steckt dahinter die große Frage:
w i e b r i n g e n wir für die Zivilisation der Zukunft

das in Einklang, was den Untermenschen hervorgebracht hat,
mit demjenigen, was in seiner letzten Phase in uns lebt als
Erbsstück einer Zivilisation, die zum geistig-seelischen Menschen
geführt hat?

Gehen Sie, sehr verehrte Anwesende, dies, was liegt in
den Kräften unserer Zivilisation. wie ich Ihnen eben angeführt
habe, das sucht sich anthroposophisch orientierte Geistes-
wissenschaft besonders vor die Seele zu stellen. Und sie sieht
als ein notwendiges, von den bedeutendsten Zeitforderungen ge-
tragenes Ziel vor sich einen Ausgleich zwischen den Seelen-
kräften, die in der einen Richtung, und den Seelenkräften,
die in der anderen Richtung geführt haben. Und sie ist sich
bewußt, wie ungeheuer notwendig und bedeutungsvoll es für die
Menschheit ist, die Wege zu finden zu diesen Zielen.
Instinktiv habe ich das orientalische Geistesleben genannt.
Aus den Instinkten der alten Menschen ist dieses Geistesleben
heraus geboren. Wir haben es als Erbsstück erhalten. Aber wir
haben es als Erbsstück erhalten in einem schon intellektualisier-
ten Zustande; in Begriffen, in Vorstellungen recht abstrakter
Art hat es sich in unsere Zivilisation hineingelebt. Denn wir
haben nicht mehr die Instinkte, die der ehemalige Träger
dieses Geisteslebens hatte. Man mag phantasieren, so viel man
will davon, daß der gegenwärtige Mensch zur Naivität wiederum
zurückgehen soll, daß er wiederum instinktiv werden soll.
Man hat gewiß in einer Beziehung recht mit einer solchen For-
derung. Allein die Naivität wird sich in anderer Weise ausdrücken
als früher. Das Instinktleben wird nach anderen Richtungen gehen.
Und zu fordern, wir sollten so werden, wie Menschen früherer
Jahrtausende, das kommt gleich der Forderung: der Erwachsene
soll spielen wie das Kind. Nein, weder können wir zurückgehen,
um unsere tiefsten Seelenbedürfnisse zu befriedigen, in die
Zivilisation abgelegter Jahrtausende, noch können wir, wenn
wir nicht in Dekadenz verfallen wollen, als abendländische
Menschen ^{rufen} ex oriente lux regere; nein, das dürfen wir nicht

rufen: aus dem Oriente komme uns das Licht, denn das Licht, das heute dort ist, das ^{sel} ebenfalls viele Metamorphosen durchgemacht, und wir können durchaus n i c h t uns der Illusion hingeben, daß dasjenige, was heute noch irgendwo im Orient zu finden ist, eine Spiritualität darstellt, die irgendwie fruchtbar in unsere Zivilisation hineingreifen könnte. Es war eine Dekadenz der schlimmsten Art, als eine theosophische Bewegung sich geltend machte heraus aus den religiösen und Kulturbedürfnissen des Abendlandes, heraus aus dem Maschinenzeitalter, das sich auch eine mechanistische Weltanschauung, die dem Menschen nicht be^{friedig}en kann, gebildet hatte, es war Dekadenz der schlimmsten Sorte, das man ging in dasjenige Gebiet, das die heutige Dekadente ^{auslebte} Nachfrägerschaft eines geistigen Lebens früherer Zeiten hatte. Wenn man indische Kultur heute aufsuchte, um sie einzuverleiben der Theosophie des Abendlandes, so zeigte das eben, wie unfruchtbar man geworden war, wie nicht mehr sich die Schaffenskräfte regen aus dem eigenen Geistesleben heraus, wie man nur ^{groß} ~~frank~~ sein konnte in Mechanistischem, wie man aber keinen Weg fand, keinen eigenen Weg fand in diejenigen Gebiete hinein, die die Seele braucht zu ihrer Anschauung von dem wahren geistig-seelischen Wesen des Menschen.

Diese Tendenz liegt übrigens dem h e u t i g e n Leben gar allzu sehr zu Grunde. Sehen wir denn nicht, wie diejenigen oftmals, die heute mit dem gegenwärtigen Christentum unzufrieden sind, nachforschen: w i e war das Christentum früher? Wie war das Urchristentum? Machen wir's wiederum so, wie es die Urchristen gemacht haben. - Als ob wir nicht fortgeschritten wären seither, als ob wir nicht ein neues Verständnis des Christentums bräuchten! O, es ist überall das Charakteristiken der Unfruchtbarkeit da, der Unmöglichkeit des eigenen Schaffens. Nein, das will anthroposophisch orientierte G e i s t e s - w i s s e n s c h a f t nicht Anleihen machen bei irgend einer alten Kultur, oder bei der g e g e n w ä r t i g e n Nachfolge-

schaft einer alten Kultur.

Gerade wenn man das konkrete desjenigen begreift, worinnen anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft wurzelt, so wird man das Gesagte leicht einsehen. Sehen Sie, sehr verehrte Anwesende, Sie können hören, wie der heutige Orientale noch - ich möchte sagen - wie nachbildend alte Methoden, wie er den Weg ins Geistige sucht in einem gewissen Atnungsprozesse, in einer Regelung des Atnens, diejenige Menschheitskonstitution auszubilden, durch die man innere Erkenntniskräfte und Fühlkräfte und Willenskräfte findet, um in die geistige Welt hinaufzusteigen, wo der geistig-seelische Mensch zu finden ist, wo man selbst zu finden ist, wo wahre Selbsterkenntnis ist. Der Orientale tut heute dasjenige, was der Orientale in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden immer für solchen Weg getan hat, er steigt herunter von dem bloßen intellektuellen Leben des Kopfes in das Leben des ganzen Menschen. Er weiß, welcher innere organische Zusammenhang ist zwischen dem, wie wir ein-, wie wir ausatmen. Ich werde in den nächsten Tagen davon noch sprechen, und zwischen dem Vorgang unseres Vorstellens und Denkens. Aber er weiß auch, daß das Denken und Vorstellen wie herauswächst aus dem Atnungsprozesse. Und so möchte er zurückgehen zu der Fursel des Denkens, zum Atnungsprozeß. In einer Regulierung des Atnungsprozesses sucht er den Weg hinauf in die geistige Welt. Diesen Weg, wir können ihn nicht Nachmachen. würden wir ihn nachmachen, so würden wir sündigen wider unsere ganz andere gewordene Menschheitskonstitution. Das innere Gefüge unseres Gehirns und Nervensystems ist ein anderes als dasjenige, aus dem die instinktive Geisteskultur des Orients hervorgegangen ist. Würden wir heute als das Richtige ansehen, uns nur einem regulierten Atnungsprozesse hinzugeben, so würden wir verleugnen das intellektuelle Leben. Wir würden verleugnen dasjenige, wofür wir heute konstituiert sind. Wir müssen, da die Wege in die geistige Welt hinaufgehen, a n d e r e Metamorphosen einschlagen. Wir müssen nicht mehr

zurückgehen von Denken zu L e i b e s v e r g ä n g e n , wie
dem Atmen, wir müssen das D e n k e n selber ausbilden. Des-
halb muß h e u t i g e auf der Höhe ihrer Zeit lebende
G e i s t e s w i s s e n s c h a f t sprechen von einer Aus-
bildung des intellektuellen Lebens, aber nicht denjenigen Intel-
lektuellen Lebens das man heute fast einzig und allein kennt .
Gerade d i e s e s intellektuelle Leben hat uns für den
g a n z e n Umschwung des Lebens wie ausgeblüht gemacht, wie
trocken und nüchtern gemacht. So sehr auch von einzelnen Seiten
in der Gegenwart gewettert wird gegen den einseitigen Intellek-
tualismus, man bringt ja nichts auf, um diesen einseitigen
Intellektualismus w i r k l i c h b e k ä m p f e n zu
können. Man fühlt, die bloßen Begriffe, auch diejenigen, die aus
der ernsten und gewissenhaften Wissenschaft genommen sind, sie
lassen die Seele kalt, so daß sie die Wege durch das wahre Leben
nicht findet. Aber man findet andererseits nicht die Möglich-
keit, diesen intellektuelle Leben nach einer Richtung hin die
befriedigend sein kann, zu lenken, w e i l man vermeiden
will, gerade dasjenige, was die hier genannte anthroposophisch
orientierte Geisteswissenschaft als das R i c h t i g e für
den G e g e n w a r t m e n s c h e n ansieht. Der
Gegenwartsmensch kann nicht, wenn er einsieht die Trockenheit,
die Nüchternheit, das B i n s e i t i g e des bloßen Intellek-
tualismus, er kann nun nicht aus irgend einem, wie man oftmals
sagt vorinhaltlichen, primitiven elementarischen Leben heraus
Emotionen holen, um sich aufzuheben als intellektueller Mensch.
Er kann nicht - ich möchte sagen - in einem b l i n d w ü t t i g e n Leben,
das man nicht versteht, dasjenige suchen, was er äußerlich
entleihen will an die intellektualistische Zivilisation. Deshalb
sucht anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft durch
Übungsmäßige Entwicklung der Seele dasjenige, wonach dieser
moderne Mensch eigentlich zur wirklichen Befriedigung seiner
Seele lechzt. Im Einzelnen habe ich beschrieben im zweiten Teil
meiner „Geisteswissenschaft“, in meinem Buch „Wie erlangt man

Erkenntnis der höheren Welten?" und in anderer meiner Schriften, wie dieser Weg in einer den abendländischen Menschen angemessenen Weise gegangen werden soll. Prinzipiell will ich nur andeuten, daß es sich darum handelt, das Seelenleben so in die Hand zu nehmen, daß man allerdings vermeidet, Vorstellungen, Begriffe, Ideen im Höchsten hineingehend zu entwickeln, daß man aber nicht e i n s e i t i g: bloß das Gedankenleben entwickelt, sondern s o u b t die Seele, das mit dem Gedanken selber, die da kommen, mit dem Gedanken, die sich verbinden, die sich trennen, die lebendigen Gefühle sich verbinden. Während heute der einseitige Intellektualist wachern in seinem Gedankenleben ist, aber auch dieses Gedankenleben spanieren trägt auf dem, das Leben fremden Gebiete der Wissenschaft oder auf anderen und sonst ins Leben hinein gedankenlos sich lebt, macht dasjenige, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft i h r U b e n nennt, ins Denken sich zu vertiefen, aber an dieser Vertiefung des Denkens G e f ü h l zu entwickeln, so daß man sich freuen kann, zornig werden kann, daß man hasen und lieben kann dasjenige, was man nur denkt, wie man haßt und liebt Menschen, wie man zornig wird über äußere Ereignisse, daß ein ganzes inneres Leben aufgeht, in solcher Lebendigkeit aufgeht, wie das äußere Leben ist; daß dieses / systematisch gemacht werden kann, dafür sollen oben die ~~genannten~~ genannten Bücher Zeugnis ablegen.

Dann aber, wenn der Mensch solche Wege aufsucht, wenn der Mensch wirklich dasjenige, was sonst schläft in seinem Inneren an Erkenntnis, an Fühlen und Vollenskräften zur Entwicklung bringt, wenn er also nicht vom Leibe aus, wie die alte orientalische Kultur, in einem regulierten Atmungsprozesse, sondern von der Seele und vom Geiste aus seine Entwicklung in die Hand nimmt, dann findet er den Weg in die geistige Welt hinein. Und w a s wendet er für Kräfte an? Er wendet d i e Kräfte an, durch die s e i n e Zivilisation groß geworden ist. Er wendet die K r ä f t e an, die er anwendet, indem er seine

Maschinen ausbaute, indem er seine mechanistische Koperni-
kanisch, Galileisch, Kepplerisch, Newton'sches astronomischen
Ansichtungen entwickelte. Dasjenige, was von unserem Geiste
und von unserer Seele in die Maschinen sich hinein als Scharfsinn
der Vorstellens entwickelt; dasjenige, was lebt in unserer
Astronomie, in unserer Chemie, was liegt in unserem sozialen
Leben, alles dasjenige, das wird ausgebildet. Der Orientale
h a t t e das gar nicht. Er hatte u n s e i n Seelenleben
u i c h t bis zu diesen Seelenkräften fortsetzen können.
Er mußte zur Atmung des Leibes gehen, um den Erkenntnisweg zu
beschreiten. Wir müssen einsetzen da, worinnen wir in unserem
praktischen Leben einsetzen. Wir müssen von denselben Seelen-
und Geisteskräften ausgehen, die in unserer mechanistischen
Kultur leben, die den Untermenschen in 7- 8 hundert Millionen
Exemplaren hervorgebracht haben. Wir müssen einen neuen Orient,
das heißt, ein Erreichen des Höheren, des Ewigen, des unsterb-
lichen Menschen aus dem Sinnlichsten, aus dem Maschinollsten,
aus demjenigen herausbilden, was unserer abendländischen Zivil-
isation als der Weg zum Untermenschen sich erweist.

Allerdings, es ist nicht in a l l e n Punkten
sympathisch
sympathisch dasjenige, , was also in die moderne Zivilisation
sich hineinstellen will diesen modernen Menschen. Denn dieser
moderne Mensch, er verläßt ja eben, das Kind soll sich ent-
wickeln, denn das kann noch nicht selber die Entscheidung über
seine Entwicklung treffen. In den Augenblicke, wo er selber die
Entscheidung treffen will, da läßt er sich nicht mehr ein auf
die Entwicklung; da ist man fertig; da läßt man sich in die
Stadtversammlung, ins Parlament wählen, denn er weiß ja alles.
Man kennt alles. Man braucht nicht mehr hinaufzusteigen zu der
Entwicklung der Fähigkeiten, durch d i e man etwas weiß; man
ist Kritiker für alles, wenn man nur einmal zum Bewusstsein
seiner Willkür gekommen ist, wenn nur die anderen allein nicht
mehr herummarkieren dürfen in bezug auf die Entwicklung. Dieser
moderne Mensch, er muß eben den Weg suchen, hinaufzusteigen

wiederum zu jenen Menschen, wo man f i n d e t den geistig-seelischen Menschen.

Sun i s t ja die Sache so, dass vorläufig der innere Antrieb, diesen geistig-seelischen Menschen zu suchen, den F e g zu diesen Erkenntnissen zu beschreiben, noch ein entsehungsvoller ist, ein Weg, der fordert ein Leben, das allerdings in Schmerzen und Leiden vor sich geht, ein Leben, das heute noch nicht jeder gehen muss, nicht jeder gehen kann, auch nicht jeder zu gehen braucht. Aber gerade so, wie nicht jeder ein Chemiker werden kann, aber die Ergebnisse der Chemie für a l l e Menschen nützlich werden können, wie nicht jeder ein Astronom werden kann, aber die Ergebnisse der Astronomie ~~für alle die Seelen hineinspielen~~ ~~für alle die Seelen hineinspielen~~ können, so kann es wenige Geistesforscher geben, um die E r g e b n i s s e dieser Geistesforschung, s i e k ö n n e n mit den, - das habe ich hier oftmals gesagt - mit dem gewöhnlichen gesunden Menschenverstande begriffen werden. Die w e n i g e n Geistesforscher können i h r e geistigen Schauungen mitteilen, und der gesunde Menschenverstand wird sie begreifen. Aber das leugnen ja heute gerade die Menschen. Sie kommen und sagen: was uns da Geistesforscher mitteilt, das sollen schön schöne Phantasien sein; aber w i r vergliedern es logisch; wir lassen es nicht gelten denn vor unserem Menschenverstand zeigt es sich nicht. Zum höheren Schauen haben wir uns noch nicht hinaufgebildet.

Man erfährt ja auf diesem Gebiete ganz sonderbare Dinge. Man ist wieder eine Broschüre erschienen über dasjenige, was ich als anthroposophisch orientierte Weltanschauung vor der Menschheit heute zu vertreten habe. Da sagt ein Mann, der, - nun, „Universitätsprofessor“ ist, der sagt da, wo er sich abkennzeichnet als Philosoph und wie er sagt als Theosoph: ja, da behauptet dieser Steiner, dass man ja auch ~~ein~~ Chemiker werden müsse, um die chemischen Dinge zu verstehen, ein Physiker werden müsse, um die physikalischen Dinge zu verstehen; das könne man ihm sagen. Aber nun ist es sehr merkwürdig, wie dieser Herr sonderbar sich verhält. Er

sagt: Jeder kann einverstanden sein damit, dass die Chemiker dieses oder jenes behaupten, denn wenn er selbst Chemiker wird, so wird er ja einsehen, dass das richtig ist; jedermann kann einverstanden sein damit, was die Physiker behaupten, denn wenn er selbst Physiker wird, so wird er einsehen, dass das richtig ist, was die Physiker ~~/sagen/~~ sagen. Aber um dasjenige einzusehen, was Geisteswissenschaft sagt, müsste man ja besondere Fähigkeiten entwickeln. -

Etwas anderes, meine sehr verehrten Anwesenden, sage ich auch nicht. Wie der Mensch, um über Chemie ein Urteil zu haben, Chemiker werden muss, wie der Mensch, um über Physik ein Urteil zu haben, Physiker werden muss, so muss der Mensch, um über Geisteswissenschaft zu entscheiden, Geisteswissenschaftler werden. Aber nun sagt, weiter fortsetzend seinen Text, jener sonderbare ~~Mann~~, - vielleicht ist er gar nicht sonderbar - jener Universitätsprofessor, er sagt: es handelt sich nicht darum, dass dasjenige, was Steiner behauptet, sich nur vor geisteswissenschaftlich geschulten Leuten rechtfertigen lässt, sondern es muss sich v o r m i r rechtfertigen lassen. Das heißt, es muss sich/rechtfertigen lassen vor dem, der keinen Kunst davon nicht nur h a t, sondern sich verschaffen will.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, ist allerdings ein „gesunder Menschenverstand“, in Aufzugszeichen geschrieben, der nicht taugt, dasjenige zu verstehen, was Geisteswissenschaft zu verzeichnen hat. Der u n b e f a n g e n e g e s u n d e M e n s c h e n v e r s t a n d wird es fassen. Ja, man wird über diese Dinge vielleicht in der Zukunft noch ganz anders denken, als man heute in vielen Kreisen g e w o h n t ist zu denken. Die Welt ist da. Die Philosophen haben sich immer gestritten um die Welt. Nun, die Philosophen werden doch gesunder Menschenverstand haben. Und man kann sogar sagen, wenn man unbefangen ist: die Philosophen sind besser als ihr Ruf. Aber die Philosophen streiten sich. Und i s t man unbefangen, so kann man

sogar demjenigen einen gewissen Scharfsinn auf philosophischen Gebiete zubilligen, der das Gegenteil von dem sagt, was eben ein anderer vorbringt, wiederum aus einem gewissen Scharfsinn heraus. Je man kommt, jeine sehr verehrten Anwesenden, wenn man hier auf d i e s e n Gebiete unbefangen ist, dazu, ein sehr wertwirdiges Urteil über den gesunden Menschenverstand zu gewinnen. Er ist d a . Die Leute reden in allgemeinen in diesem gesunden Menschenverstand. Aber er ist ja gar nicht geeignet, die Welt zu begreifen, sonst bräuchten sich die Philosophen nicht zu streiten. Die Welt, die unmittelbar den Sinnen vorliegt, so ohne weitere zu begreifen, scheint gar nicht zu taugen dieser gewöhnliche gesunde Menschenverstand. Man probiere es deshalb einmal , ob er d a s j e n i g e begreift, was G e i s t e s w i s s e n s c h a f t zu sagen hat, und man wird sehen: der Weg wird sich eröffnen, dass man gerade d a s begreifen wird. Es ist Wischwasche, nicht einmal bloß ein Vorurteil, wenn man sagt: Geisteswissenschaftler behaupten auch Verschiedenes; der Eine das oder der Andere das. Das sagt man ohne Kenntnis der Tatsachen.

L e r n t man die Tatsachen erkennen, so w i r d man dieses nicht mehr behaupten.

So wird allerdings manches Vorurteil und namentlich manches Vorurpfinden überwunden werden müssen, wenn sich die hier genannte anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft in das moderne Leben hineinsetzen soll. Aber sie wird sich hineinsetzen m ü s s e n . Denn der Weg wird gefunden werden müssen, um die beiden Ihnen heute gekennzeichneten Geistesströmungen zu verbinden. Wir können keine Reaktionäre werden, um zurückzukehren zu früheren Geistesbildungen. Wir müssen uns hineinsetzen in dasjenige , was das naturwissenschaftliche, das mechanistische Zeitalter hervorgebracht hat. Aber wir müssen die K r ä f t e , die einen Kopernikus, einen Galilei, einen Giordano Bruno, einen Hütten, einen *Freymann* usw. usw. bis in unsere Tage hervorgebracht haben, wir müssen die K r ä f t e soweit vergeistigen,

daß wir dieselben Kräfte der menschlichen Seele, durch die wir Maschinen bauen, wir auch hinaufsteigen zur Erkenntnis des geistig-seelischen Menschen. Dann werden wir nicht mehr bloß von G e i s t e r e d e n , dann werden wir dem Streben nach dem Geiste einen I n h a l t zu geben vermögen. O, das ist dasjenige, was dem tieferen Betrachter der Gegenwartszivilisation so nahe geht, daß die Leute heute viel vom Geiste reden, aber diesen Reden vom Geiste keinen Inhalt geben. Dadurch entstehen Weltanschauungen auf der einen Seite, entsteht die Lebenspraxis unorganisch mit diesen Weltanschauungen verbunden auf der anderen Seite, ^{s/o} wie sich ausnehmen würde unsere geisteswissenschaftlich schaffende Weltanschauung in einen Haum, das einen alten Baumstamm trägt. Unsere geisteswissenschaftlich orientierte Weltanschauung will in Baumformen leben, die aus ihr selbst geboren sind. Sie soll herauf so schaffen und k a n n so schaffen, daß sie das äußere materielle Leben bis in die t e c h n i s c h e n Einzelheiten, bis in die sozialen Verkettungen zu durchdringen vermag. Dann, dann wird diese Geisteswissenschaft der Träger einer Zivilisation werden können die die rechten Wege findet zu den Zielen, die heute angedeutet werden sind. Dann wird diese Geisteswissenschaft es sein, welche nicht mehr groß werden läßt jenes Leben, von dem man sagen kann: nun ja, B i n s e l n e streben wieder nach dem Geiste hin; sie verlangen, daß der Mensch, der in der Fabrik hart arbeitet, nicht mehr bloß in der Fabrik arbeitet, sondern daß er Zeit genug übrig habe, um sich auch dem Geiste zu widmen. O nein, meine sehr verehrten Anwesende, das verlangt Geisteswissenschaft nicht allein, daß man in der Fabrik zu arbeiten hat und wenn man die Türe hinter sich zuschließt, dann heraustritt aus der Fabrik, um da das Geistesleben zu finden, - nein, das Umgekehrte verlangt Geisteswissenschaft, daß wenn man sie aufschließt, die Fabrik, um zur Arbeit zu gehen, man den Geist hineintrage, damit jede Maschine durchgeistigt ist von dem, was auch die Weltanschauung in die höchsten Höhen des

Erkennens, des Unsterblichen X hinaufträgt. Nicht Zeit d b r i g
lassen für den Geist möchte die Geisteswissenschaft, sondern
a l l e Zeit durchtränken von demjenigen, was der Mensch als
den Inhalt seines Geistes finden kann.

Nun, die Menschen schreiben heute vielfach nach Geist.
Eben ist ein Buch über den Sozialismus erschienen, - es gibt
allerlei gefühlvolle und auch manchmal verständige Anschauungen -
von R o b e r t W i l b r a n d t , dem Tübinger Universitäts-
professor. Es tönt aus: ja, aber wir kommen mit dem Sozialismus
doch nicht weiter, wenn wir nicht den neuen Geist, die neue
Seele finden, - die letzten Seiten des Buches! Der Schrei nach
dem Geist, nach der Seele! Führt man einen solchen Mann, eine
solche Persönlichkeit dahin, wo dem Geiste I n h a l t gegeben
werden soll, wo man nicht nur in abstrakte nach dem Geiste und
der Seele deutet, wo man von geistigen und Seeleninhalten spricht
wie sonst die Naturwissenschaft von n a t ü r l i c h e n
Inhalten spricht, da d r ü c k t sich die betreffende Per-
sönlichkeit hinweg, da hat sie nicht den Mut, zum wirklichen
inhaltsvollen Geiste sich zu bekennen. Und so sehen wir das bei
vielen. Sie s c h r e i e n nach dem Geiste. Aber wenn dann
der Geist einen wirklichen Inhalt sucht, dann finden sie sich nicht
ein. Sie bleiben beim bloßen Hinweisen auf ein abstraktes
Zusammenschließen der Menschenseelen mit dem Geistigen. Das
ist dasjenige, was anthroposophisch orientierte Geisteswissen-
schaft als Weg sucht, den Weg zum wirklichen geistigen Inhalte,
zu einer wirklichen geistigen Welt aus unserer eigenen/organischen
Kräften heraus das Ziel sucht, sich die unorganisch in uns inner-
lich bloß zusammengefügten zwei Strömungen, den Orientalismus
und den Occidentalismus, zu einem S t r e b e n auszubilden,
das aus unserem eigenen Streben den Weg h i n t e r in den
Mechanismus, so hinauf in die höchste S p i r i t u a l i t ä t f ü h r t.

In den weiteren Ausführungen dieses Themas, sehr
verehrte Anwesende, die ich morgen und übermorgen sehen werde,
sich
wo ~~noch~~ manches von dem oben breiter wird charakterisiert werden

können als ich das heute in der Einleitung tun konnte, will ich zum Schlusse heute nur das Folgende noch vorausschicken. O, der Ruf n a c h einer neuen Geistigkeit, er geht heute durch v i e l e Herzen, durch v i e l e Gemüter, und man ahnt schon, in einer gewissen Weise ahnt man schon, daß unser Unglück, das sich so gekußert, so furchtbar, so schrecklich geoffenbart hat in den letzten 5 Jahren, daß unser Unglück in der äußeren Welt zusammenhängt damit, daß unser Geist in eine Sackgasse geraten ist. Daß durchbrochen werden müsse eine W a n d um vorwärtszukommen im Geiste. Gehnt wird, daß wir in Sozialen, in Politischen, in Außerlich Technisches nicht weiter kommen o h n e einen n e u e n G e i s t. Ein Mann, der vielleicht nicht immer eine ganz vorteilhafte, aber doch vielleicht eine gescheiterte Rollen als mancher seiner Kollegen unter den „Staatsmännern“, - ich sage das in Anführungszeichen, wenn ich von Staatsmännern spreche heute - unter den Staatsmännern der letzten Jahre gebildet hat, der hat n u n auch, - Staatsmänner und Generäle schreiben ja heute Kriegserinnerungen - der hat nun auch seine Kriegserinnerungen geschrieben. Sie endigen mit den folgenden Worten:

Der Krieg geht weiter, wenn auch in veränderter Form. Ich glaube, daß kommende Generationen das große Drama, welches seit 5 Jahren die Welt beherrscht, gar nicht den Weltkrieg nennen werden, sondern die Weltrevolution,-

Das sagt C s e r n i n , der Österreichische Staatsmann. Also wenigstens e i n e r sieht schon die Dinge ein, wie sie zusammenhängen, wenn auch noch in sehr beschränktem Maße. Und er führt fort:

Und wissen werden, daß diese Weltrevolution nur mit dem Kriege begonnen hat. Weder der Versailler Friede noch Saint Germain werden ein dauerndes Werk schaffen. In diesem Frieden liegt der zerstörende Keim des Todes. Die Kämpfe, die Europa schütteln, sind noch nicht im Ende. Wie bei einem gewaltigen Erdbeben dauert das unterirdische Grollen an. Inner

wird sich bald hier, bald dort die Erde öffnen und Feuer gegen den Himmel schleudern. Inner wieder werden Ereignisse elementarer Gewalt verheerend über die Länder strömen, bis alles hinweggefegt ist, was an den Schmach dieses Krieges erinnert. Langsam unter unsäglichen Opfern wird eine neue Welt geboren werden. Die kommenden Generationen werden zurückblicken auf unsere Zeit wie auf einen langen bösen Traum. Aber der schwärzesten Nacht folgt einmal der Tag. Generationen sind in das Grab gesunken, ermordet, verhungert, der Krankheit erlegen. Millionen sind gestorben in dem Bestreben zu vernichten, zu zerstören, Hass und Mord im Herzen. Aber andere Generationen entstehen, und mit ihnen ein neuer Geist. Sie werden aufbauen, was Krieg und Revolution zerstört haben. Jedem Winter folgt der Frühling. Auch das ist ein ewiges Gesetz im Kreislauf des Lebens, dass auf den Tod die Auferstehung folgt. Wohl denen, die berufen sein werden, als Soldaten der Arbeit die neue Welt mit aufzubauen. #

Auch hier aus einem beschränkten staatsmännischen Geist der ~~19te~~ alten Zeit herans der Ruf nach dem neuen Geiste. Nun ja, dieser Ruf nach dem neuen Geiste muss nur begriffen ~~19te~~ und wahr und ernst genug in den Menschenseelen Wurzeln fassen. Denn auch das Äußerlichste im Leben hängt mit dem Innerlichsten, die Äußerlichsten materiellen Ereignisse mit den innerlichsten geistigen Erlebnissen zusammen. Und wenn wir anschauen dasjenige, was sich als d e r G e i s t , der im Beginn des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht hat, ausgelobt hat in den Ereignissen der letzten Jahre, dann werden wir verstehen, dass der Ruf eintreten muss nach einem n e u e n Geistesleben. Mit diesem neuen Geistesleben möchte ihre Wege und Ziele die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft zum Aufbau der Welt ebenso verbunden ~~19te~~ ~~19te~~ ~~19te~~ haben, wie diejenigen geistigen Bestrebungen, die sie bekämpfen, ernstlich verbunden sind mit den furchtbaren Ereignissen der letzten Jahre.

Ich habe noch in diesen Tagen einen markwichtigen Vortrag gelesen, der im Baltischen gehalten worden ist.

mel, 5.1.1920.

- 27 -

merken Sie auf das Datum - am 1. Mai 1918. Da klingt der Vortrag eines Physikers, am 1. Mai 1918, da klingt der Vortrag eines Physikers aus in die Worte: "Der Weltkrieg hat doch gezeigt, dass noch zu isoliert dastehen die geistigen Bestrebungen der Gegenwart, die wissenschaftlichen Arbeiten der Gegenwart. Der Weltkrieg - so sagt dieser Physiker - hat uns gelehrt, - so ungefähr sagt er - dass zukünftig dasjenige, was in den wissenschaftlichen Laboratorien, in den wissenschaftlichen Versuchsanstalten gearbeitet wird, in innerem organischen Zusammenhang, in fortwährendem innerem ~~Verkehr~~ Ideen-Austausch mit dem ist, was in den Generalstäben gearbeitet wird. Es muss ein innigstes Bündnis angestrebt werden, - so sagt dieser Physiker - zwischen der Wissenschaft und zwischen dem Generalstab. D a r i n sieht er das Heil der Zukunft:

Man sieht, die Wissenschaft der V e r g a n g e n - h e i t kann Bündnisse sogar als I d e a l ansehen, die zwischen ihr und den vorstrebendsten Kräften der Menschheit geschlossen werden. Und a n t h r o p o s o p h i s c h orientierte Geisteswissenschaft möchte das Bündnis zwischen ihrem geistigen Streben und allen wahrhaft aufbauenden Kräften der Menschheitszivilisation schließen.

Davon morgen weiter.

(Starker Beifall)

- - -